

Aktion „Jugend will sich-er-leben“

Akzeptanz von Präventionsmedien



Die Aktion „Jugend will sich-er-leben“ führt seit 1972 bundesweit Präventionsaktionen an Berufsschulen mit jährlich wechselnden Themen durch. Getragen wird die Aktion von den Landesverbänden der DGUV.

Zusammenfassung

„Entspricht die Qualität der Unterrichtsmaterialien den Erwartungen der Berufsschullehrer?“ und „Konnten die angestrebten Unterrichtsziele erreicht werden?“ – Diese beiden Fragen standen im Mittelpunkt, als die Aktion „Jugend will sich-er-leben“ wissenschaftlich evaluiert wurde. Mit durchaus überraschenden Ergebnissen: Junge Menschen entscheiden sich überzeugt für sicherheitsgerechtes Verhalten – vorausgesetzt ihnen werden Verhaltensalternativen ohne erhobenen Zeigefinger präsentiert.

Abstract

“Does the quality of the teaching materials match the students’ expectations?” and “Did the students actually achieve their learning goals?” These two questions were at the core of the scientific evaluation of “Youth Experience” programme that was launched in 2008. And the results were certainly surprising: Young people will adopt a safety-based behavior – as long as they are not preached to.

Grundlage der Aktion ist ein Medienpaket, das aus einem oder mehreren Filmen zum Thema besteht, einem Unterrichtskonzept für Lehrkräfte, einem Infoblatt, einem Plakat und einem speziellen Internetauftritt.¹ In die Aktion integriert sind ein schul- und zweischülerbezogene Wettbewerbe. Im Schuljahr 2008/2009 lautete das Thema: „Klar kommen! Umgang mit Suchtmitteln“. Im Mittelpunkt der Aktion stand der Film „Bella Mia!“.

Im Folgenden stellen wir Ergebnisse einer dreigeteilten Evaluation vor, in der die Nutzung des Medienpakets durch den Lehrkörper, die methodische Wirksamkeit des Unterrichtskonzepts sowie Meinungen der Auszubildenden untersucht wurden.

1 Akzeptanz und Nutzung des Medienpakets „Jugend will sich-er-leben“

Im Schuljahr 2008/2009 wurde zum ersten Mal in drei Landesverbänden der DGUV eine Evaluation der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ (JWSL) an berufsbildenden Schulen durchgeführt. Ziel war es, Erkenntnisse über die Akzeptanz und den Einsatz des zur Verfügung gestellten Medienpakets zu gewinnen.

Insgesamt wurden 372 Schulen (LV Mitte: 255, LV Nordost: 100, Nordwest: 17) angeschrieben. Die Kontaktaufnahme erfolgte

per Brief, dem ein individueller Zugangscode beilag, mit dem sich der für die Aktion verantwortliche Lehrer online auf der Umfrageseite einloggen konnte. Vier Wochen nach dem ersten Anschreiben wurde – ebenfalls per Briefpost – ein Erinnerungsschreiben an die Schulen verschickt, die bis dato die Online-Fragebogen noch nicht ausgefüllt hatten. Der Umfragezeitraum erstreckte sich vom 15. Februar bis zum 30. März 2009.

Der Fragebogen hatte einen Umfang von 35 Fragen. Die Rücklaufquote vollständig ausgefüllter Fragebogen betrug für alle drei Landesverbände 69 Prozent² (LV Mitte: 71 Prozent, LV Nordost: 63 Prozent, LV Nordwest: 71 Prozent). Diese außerordentlich hohe Beteiligung gewährleistet ein repräsentatives Gesamtergebnis der Umfrage.

*

- 1 Internetauftritt der Aktion: www.jwsl.de
- 2 Wegen der besseren Lesbarkeit wurden sämtliche Prozentwerte – auch im weiteren Verlauf des Textes – gerundet. Daher erscheinen sämtliche Prozentangaben ohne Nachkommastelle.
- 3 Die Basis sämtlicher Prozentwerte im Text ist – soweit nicht ausdrücklich anders angegeben – die Anzahl der vollständig ausgefüllten Fragebogen aller drei beteiligten Landesverbände.

Fragenblock 1: Kommunikation der Aktion innerhalb der Schule/ des Lehrkörpers

Im ersten Fragenblock standen Fragen nach den Gründen der jeweiligen Schule, an der Aktion teilzunehmen oder nicht teilzunehmen, und danach, wie die Kommunikation über die Aktion innerhalb der Schule erfolgt. 86 Prozent³ der befragten Schulen nahmen an der Aktion JWSL teil. Für viele ist die Aktion seit vielen Jahren fester Bestandteil der Unterrichtsplanung. 82 Prozent der Schulen waren bereits mindestens zum sechsten Mal in Folge dabei.

Ein wichtiges Teilnahmekriterium waren die integrierten Wettbewerbe (Schulwettbewerb, Schülerwettbewerb, Kreativpreis). Dies ist erstaunlich, werden doch gerade Schulen mit Wettbewerbsangeboten von Firmen und Institutionen geradezu überschwemmt. Von schulischen Entscheidungsträgern werden dabei deutlich mehr Wettbewerbsanfragen abgelehnt als umgesetzt. Gelingt es aber einem Wettbewerb, sich langfristig in der Zielgruppe zu verankern, stellt er ein taugliches und verlässliches Bindeglied zwischen den jährlichen Aktionen dar.

In 75 Prozent aller Schulen wird die Aktion innerhalb des Lehrkörpers vom jeweiligen Sicherheitsbeauftragten der Schule organisiert und kommuniziert. ▶



Bella Mia!

KLAR KOMMEN!
UMGANG MIT SUCHTMITTELN
Wettbewerb 2008
Interessiert?
Frag Deine Lehrer

DGUV präsentiert den Film zur Aktion „Jugend will sich-er-leben“
eine plonsker media Produktion, mit Julia Becker,
Sven Schmidke, Dieter Weichbrodt

Buch Christoph Brandl, Kamera Christine Wagner bvk, Design Dagmar Brunk, Regie Thomas Plonsker
www.jwsl.de, www.bellamia-derfilm.de

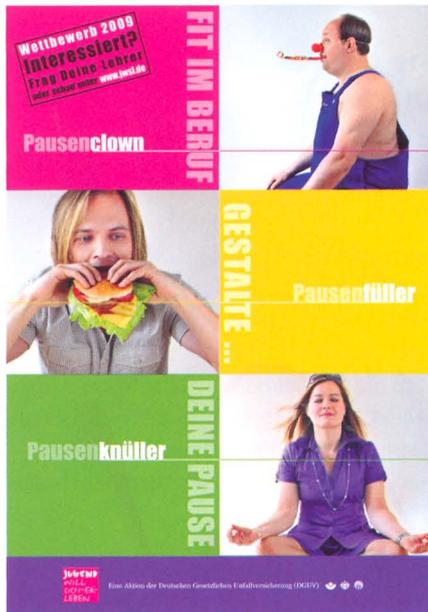
**JUGEND
WILL
SICH-ER-
LEBEN**

Eine Aktion der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV)

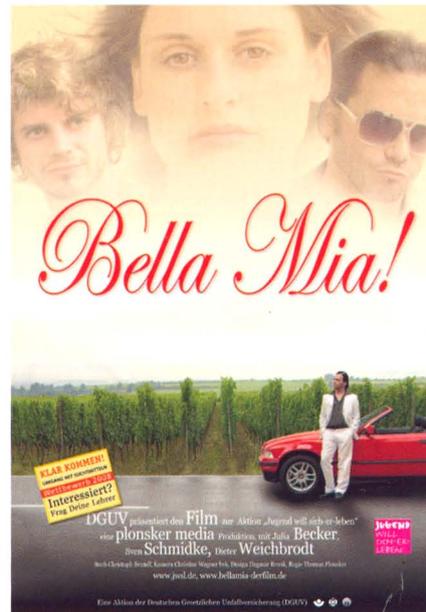


Foto: Landesverbände der DGUV

2009 Gestalte deine Pause: Die Art und Weise, wie man Arbeitspausen verbringt, hat großen Einfluss auf Gesundheit und die Arbeitssicherheit



2008 Klar kommen – gar nicht so einfach: Während der Arbeit, in der Schule und im Straßenverkehr sind Alkohol und andere Drogen völlig daneben



2007 Damit die Haut gesund bleibt: Um Erkrankungen wirksam vorzubeugen, muss die Haut geschützt und gepflegt werden



Auffällig dabei ist ein deutlicher Zusammenhang zwischen der verantwortlichen Kontaktperson innerhalb der Schule und der Akzeptanz der Aktion unter der Lehrerschaft: Dort, wo der jeweilige Sicherheitsbeauftragte mit der Kommunikation der Aktion innerhalb der Schule beauftragt ist, nahmen in 58 Prozent der Schulen „alle oder fast alle“ Lehrkräfte aktiv an der Umsetzung der Aktion teil. Wo die Aktion hingegen „Chefsache“ war, sank diese Quote auf 18 Prozent. Dieses Ergebnis ist bemerkenswert, nutzen doch beide Gruppen (Schulleitung/Sicherheitsbeauftragter) ohne signifikanten Unterschied dieselben Kommunikationskanäle (Gespräche, Aushang, Rundschreiben, Ankündigung auf Konferenz). Sicherlich spiegelt sich hier der engere oder ständige Kontakt der Sicherheitsbeauftragten zum Lehrerkollegium wider. Dazu könnte kommen, dass Sicherheitsbeauftragte vielleicht auch qua Amt eine höhere Überzeugungskraft in Fragen der Arbeitssicherheit haben.

12 Prozent der Schulen konnten nicht für die Aktion gewonnen werden. Von diesen (n = 31) wurden folgende Gründe für die Nichtteilnahme genannt: kein entsprechendes Zeitfenster (49 Prozent), der Lehr-

körper sieht keinen Sinn in der Aktion (14 Prozent), die Aktion ist für das jeweilige Schülerklientel nicht relevant (13 Prozent) und „sonstige Gründe“ (27 Prozent).

Fragenblock 2: Umsetzung der Aktion durch den Lehrkörper

Im Schnitt nahm jeder dritte Berufsschullehrer⁴ aktiv an der Umsetzung der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ an seiner Schule teil. Projiziert man dieses

Tabelle 1: Wie werden die Materialien insgesamt von der Mehrheit des Lehrkörpers eingeschätzt?

| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | |
|-----------------------------|------|---|---|---|---|---------------------|
| fachlich kompetent | 1,93 | | | | | nicht kompetent |
| methodisch aktuell | 1,94 | | | | | methodisch veraltet |
| ausführlich | 2,02 | | | | | oberflächlich |
| für die Zielgruppe sinnvoll | 2,20 | | | | | nicht sinnvoll |
| arbeitsleichternd | 2,22 | | | | | arbeitsverursachend |

Ergebnis bundesweit auf alle Beruflichen Schulen, so ergibt sich hier bei insgesamt circa 119.000 Berufsschullehrerinnen und -lehrern⁵ ein rechnerisches Potenzial von zirka 30.000 – 50.000 Lehrkräften, die bereit sind, Fragen der Arbeitssicherheit zusätzlich zum bestehenden Lehrplan zu thematisieren.

Das Aktionsthema wurde etwa gleich häufig sowohl im Fachunterricht als auch im allgemeinbildenden Unterricht behandelt. Die bisherige Annahme – die branchenübergreifende Aktion würde vorwiegend im allgemeinbildenden Unterricht besprochen werden, da im Fachunterricht nicht ausreichend Zeitfenster zur Verfügung stünden – konnte nicht belegt werden. Überwiegend gute Noten gaben die Befragten dem zur Verfügung gestellten Medienpaket (DVD, Unterrichtskonzept für Lehrer, Infoblatt, Plakat) (Tabelle 1).

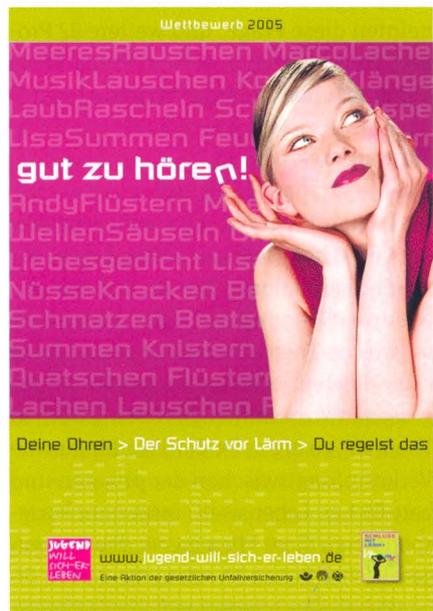
Ein ähnliches Bild ergab sich bei der Bewertung der Einzelmedien: 83 Prozent waren der Meinung, der Aktionsfilm ist im Rahmen der Aktion wichtig und lässt sich gut im Unterricht einsetzen. 81 Prozent bescheinigten den Unterrichtskonzepten, kompetent und hilfreich zu sein,

Fotos: Landesverbände der DGUV

2006 Aller Anfang ist schwer: Das gilt auch für den Einstieg ins Berufsleben, ein Drittel aller Arbeitsunfälle betrifft Beschäftigte unter 30 Jahren



2005 Lärm macht krank: Die Folgen sind Gehörschäden, Beeinträchtigung des Wohlbefindens, Konzentrations- und Leistungsminderung



2004 Feuer fängt mit Funken an: Gefahrenquellen und Brandursachen frühzeitig erkennen, damit Brände gar nicht erst entstehen



Fotos: Landesverbände der DGUV

Tabelle 2: Umsetzung im Unterricht

| Frage | in der Regel ja | eher nicht | weiß nicht |
|--|-----------------------|----------------------|------------|
| 21: Werden die Filme im Unterricht vorgeführt? | 86 % | 8 % | 6 % |
| 22: Werden die Unterrichtskonzepte eingesetzt? | 53 % | 29 % | 18 % |
| Frage | höchstens eine Stunde | mehr als eine Stunde | weiß nicht |
| 23: Wie viel Unterrichtsstunden behandeln die Lehrkräfte durchschnittlich das Aktionsthema mit den Schülern? | 57 % | 34 % | 9 % |

und 83 Prozent sahen darin eine Arbeits-erleichterung für den Lehrer in der Unterrichtsvorbereitung. 86 Prozent der teilnehmenden Lehrkräfte führten den Aktionsfilm im Unterricht vor.

Trotz der positiven Bewertung wurden die Unterrichtskonzepte, die aus vorstrukturierten Unterrichtseinheiten (= Unterrichtsstunden) bestehen, etwas weniger häufig eingesetzt als der Aktionsfilm: nämlich von 54 Prozent der Lehrkräfte. Eine Erklärung hierfür lässt sich aus der Umfrage nicht direkt ableiten. Einzelgespräche mit Lehrern lassen jedoch die Vermutung zu, dass gerade bei älteren Lehrern die eigene tradierte Unterrichtsgestaltung nur schwer

zugunsten einer neuen Unterrichtsmethodik aufgegeben werden kann. Bei der Gestaltung der Unterrichtsmaterialien kooperieren die Veranstalter seit einigen Jahren mit der Universität Landau, die einen ihrer Schwerpunkte in der Lehrerbildung hat. Diese Zusammenarbeit spiegelt sich natürlich auch in der Aktualität der Unterrichtsmethodik wider, die Bestandteil der Unterrichtskonzepte ist.

Überraschend und gleichermaßen erfreulich ist die Tatsache, dass das Aktionsthema von 34 Prozent der Lehrkräfte mehr als eine Unterrichtsstunde lang behandelt wird; 57 Prozent begnügen sich mit maximal einer Unterrichtsstunde (Tabelle 2).

Fragenblock 3: Resonanz auf die Aktion 2008/2009 „Bella Mia!“

Dass die bisherige überwiegend positive Bewertung der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ mehr ist als nur eine „freundlich gewogene Zustimmung“, ist an den sehr differenzierten Antworten auf die Fragen erkennbar, die sich mit der letztjährigen Aktion beschäftigen. Im Unterschied zu Präventionskampagnen anderer Institutionen und Träger wurde der Fokus der Aktion nicht auf die Jugendlichen gerichtet, die bereits riskant oder schädlich Drogen oder Alkohol konsumieren. Erreicht werden sollten vielmehr alle Jugendlichen. Die zentrale Botschaft lautete: „Jeder kann in eine Situation geraten, in der er eine kritische Distanz gegenüber Suchtmitteln verliert.“

- ★
- 4 Varianz 0,24 – 0,44, bezogen auf die teilnehmenden Schulen.
- 5 Statistische Veröffentlichung der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 186 – März 2009, S. 242; Hrsg.: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.



6 siehe dazu: *Die Story des Aktionsfilms „Bella Mia!“*, Seite 35.

7 Eine detailliertere Auswertung findet sich unter www.jwsl.de/aktion2008/auswert-2008/eval_artikel_final.pdf

Im Gegensatz zu den früheren Aktionen wurde ein deutlich längerer Aktionsfilm eingesetzt. Hatten frühere Filme in der Regel eine Laufzeit von zirka 10 – 12 Minuten, war „Bella Mia!“ mit 26 Minuten gut doppelt so lang. In einer fiktionalen Spielhandlung vermied der Film jegliche Einordnung des Geschehens in richtig oder falsch, sondern setzte konsequent auf das situierte Lernen, also den Lernprozess, den die Schüler durchlaufen, indem sie sich – ausgehend von ihrer eigenen Biografie und eigenen Erfahrungen – mit den im Aktionsfilm gezeigten Problemen auseinandersetzen. Daher trat im Unterrichtskonzept an die Stelle einer „Richtig-falsch-Bewertung“ die Suche nach und Benennung von Verhaltensalternativen. Dies erscheint sinnvoll, da in Dilemmasituationen jede subjektiv richtige Verhaltensweise gleichzeitig eine subjektiv falsche darstellt. Wenn also – wie in dem Filmbeispiel⁶ – die Hauptdarstellerin nach einer unfreiwillig durchzechten Nacht – in der sie überdies nur knapp einer Vergewaltigung entgangen ist – mit Restalkohol im Blut am Arbeitsplatz erscheint, um auf einem Traktor im Weinberg ihren Arbeitstag zu verbringen, dann mag die Bewertung „Kraftfahrzeug bewegen = falsch“ zwar objektiv richtig sein, sie berücksichtigt aber nicht die innere (oder seelische) Not der Akteurin, die vielleicht Angst hat, sanktioniert oder gar entlassen zu werden. Da ein Dilemma innerhalb des Dilemmagefüges nicht überwunden werden kann, muss der Fokus auf Verhaltensalternativen außerhalb des Dilemmagefüges gelegt werden. Dies war der Ansatz der letztjährigen Aktion.

Bei den Lehrkräften stieß dieses Konzept auf ein geteiltes Echo. 58 Prozent waren der Meinung, dass die Vermeidung, explizit richtiges oder falsches Verhalten im Film zu bewerten, eine Stärke des Films sei, da er somit zur Diskussion anrege. 22 Prozent der Lehrkräfte sahen darin eher eine Schwäche. Weitere 20 Prozent konnten sich in dieser Frage nicht entscheiden.

53 Prozent der Lehrkräfte stimmten der Aussage zu, dass der Transfer der im Film aufgezeigten Problematik auf das eigene Leben durch die Schüler erfolgreich vorgenommen werden konnte. 16 Prozent verneinten diese Frage, und weitere 32 Prozent konnten sich in diesem Punkt keine abschließende Meinung bilden.

Fragenblock 4: Ausblicke für die Zukunft

Im letzten Fragenblock stechen besonders die Themenwünsche der Lehrer für zukünftige Aktionen hervor. Auf den ersten drei Plätzen stehen dabei sogenannte „weiche Themen“, bei denen es häufig keine differenzierten und in Regelwerke gegossenen Vorschriften gibt. Den „weichen Themen“ zu eigen ist darüber hinaus die Verknüpfung zwischen der privaten und beruflichen Lebenswelt. Insgesamt korrespondieren diese Themen mit den gesamtgesellschaftlichen Themen, die derzeit öffentlich diskutiert werden (Tabelle 3).

Tabelle 3: Themenvorschläge

| Themenwünsche der Lehrkräfte für künftige Aktionen | |
|--|-------|
| Gewalt, Mobbing, Stress | 14,7% |
| Sucht (Alkohol, Drogen, Nikotin, Spiel) | 10,5% |
| Fitness, Ernährung, Sport | 9,8% |
| PSA (Haut, Lärm, Augen etc.) | 9,8% |
| Wegeunfälle/Straßenverkehr | 8,4% |
| Elektrischer Strom | 7,7% |
| Grundlagen Arbeitssicherheit | 7,0% |
| Sitzen-Heben-Tragen | 6,3% |
| Gefahrstoffe, Infektion | 5,6% |
| Bedienen von Maschinen | 4,9% |
| Internet | 3,5% |
| Arbeitsrecht, Geld, Gesellschaft | 2,8% |
| Büro | 2,1% |
| Brandschutz | 1,4% |
| Leitern und Tritte | 1,4% |
| Strahlenbelastung | 1,4% |
| Sturz- und Stolperunfälle | 1,4% |
| Erste Hilfe | 0,7% |

2 Briefe an Maria – eine Bilanz des situiert angelegten Unterrichtskonzepts „Bella Mia!“⁷

Die Kampagne 2008 der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ thematisierte die aktive Auseinandersetzung im Umgang mit Suchtmitteln. Das hierfür entwickelte didaktische Konzept bestand aus drei miteinander verbundenen Elementen:

- Den Ausgangspunkt für die Bearbeitung bildete die Vorführung des etwa 25-minütigen, problemorientierten Spielfilms „Bella Mia!“ (Plonsker 2009).
- Zur anschließenden Bearbeitung im Rahmen einer insgesamt 45-minütigen Unterrichtssequenz wurden alternativ sechs 45-minütige Unterrichtskonzepte vorgeschlagen, die unterschiedliche Aspekte des Präventionskonzeptes betonten (Plonsker/Rupp/Wiechmann 2009).
- Der Kreativpreis der Aktion „Maria braucht eure Hilfe. Schreibt einen Brief an Maria“ (Arbeitskreise für Sicherheit und Gesundheit 2009) forderte die Schülerinnen und Schüler zur Artikulation von Lösungsansätzen auf.

„Maria braucht eure Hilfe. Schreibt einen Brief an Maria“

Die eingegangenen Briefe der Schülerinnen und Schüler waren Gegenstand der nachfolgenden Betrachtung und Untersuchung. Da die Vorgaben für den Kreativpreis weitgehend offen gehalten waren, bieten die eingegangenen Antwortschreiben eine Grundlage zur Bewertung der Kampagne aus der Perspektive der Zielgruppe.

Die Datenbasis und das methodische Vorgehen

Der Rücklauf der Briefe erfolgte im Zeitraum vom Start der Kampagne im Oktober 2008 bis zum Einsendeschluss am 31. Januar 2009 über die teilnehmenden Schulen. Insgesamt wurden 604 Briefe von 63 Schulen eingesandt. Der Umfang der einzelnen Einsendungen reichte von wenigen Sätzen bis zu mehreren Seiten, wobei ein mittlerer Umfang von etwa einer Seite am häufigsten zu verzeichnen war. 37 Prozent der Antworten stammten von männlichen und 47 Prozent von weiblichen Absendern; der restliche Teil konnte aufgrund fehlender Angaben geschlechtsspezifisch nicht zugeordnet werden.

Die Story des Aktionsfilms „Bella Mia!“

Die Auszubildende Maria absolviert eine Ausbildung in einem Weinbaubetrieb. Gegen den Ratschlag ihres Vaters hat die selbstbewusste Maria diesen Berufswunsch durchgesetzt. Ihr Ausbilder, der Winzer Schweikart, sowie ihr Kollege Paul stehen ihr bei der Ausbildung zur Seite.



Zu Beginn des Films erfährt der Zuschauer, dass Maria die Beziehung zu ihrem Freund Daniel beendet hat. Für sie hat er das „Erwachsenwerden“ versäumt. Ihm sind Disco und Alkohol wichtig. Damit kann Maria sich nicht anfreunden. Als er sie eines Abends völlig betrunken bedrängt, die Beziehung wieder aufzunehmen und dabei handgreiflich wird, erscheint wie aus

dem Nichts Rocco und hilft ihr. Der galante „Italiener“ Rocco, der sich am Ende des Films als ein deutscher Taugenichts entlarvt, gibt Maria das Gefühl, eine begehrte Frau zu sein. Er sieht blendend aus und macht sie mit einem Leben bekannt, das ihr bislang verborgen blieb. Marias intaktes betriebliches soziales Netzwerk verliert für sie an Wichtigkeit, Rocco hingegen bedeutet ihr alles.

Auf dem Höhepunkt des Films und nach durchzechter Nacht – Rocco entführt sie in eine Cocktailbar – versucht er sich ihr zu nähern. Als Maria sich ihm widersetzt, wird er handgreiflich. Aus dem „Italiener Rocco“ wird ein mieser deutscher Vergewaltiger. Maria schafft es, ihm zu entkommen. Völlig verstört und mit reichlich Restalkohol im Blut begibt sie sich am nächsten Morgen auf das Weingut, um mit dem Traktor in den Wingert zu fahren. Aufgerieben zwischen ihrem Pflichtgefühl, arbeiten zu müssen, und der Angst, ihrem Chef ihre Situation zu erklären, kommt es zu einem verhängnisvollen Unfall. Ihr Exfreund Daniel, der sich ihr erklären will, wird von ihrem Traktor überrollt. Sein Leben endet im Rollstuhl.



Wissensvermittlung oder Handlungskompetenz

Das Präventionsmodell der Kampagne orientiert sich am Konzept der Ressourcenkommunikation (Schwarzer 1995). Ausgangspunkt des Modells ist die Feststellung, dass die Kenntnis potenzieller Gefahren selten zu entsprechenden Handlungskonsequenzen führt. Die Ursachen hierfür sind entweder darin zu sehen, dass vorhandenes Wissen um Gefahrenpotenziale situativ ausgeblendet wird, oder darin, dass die Fähigkeit zur Beherrschung der Gefahren individuell überschätzt wird. Daher steht im Präventionsmodell der Ressourcenkommunikation nicht die

Wissensvermittlung zu den Risikopotenzialen, sondern die Handlungskompetenz im Umgang mit riskanten Situationen im Mittelpunkt. Das didaktische Konzept der Aktion unterscheidet dazu drei Ebenen der Handlungskompetenz: Grundvoraussetzung für erfolgreiches situationsangemessenes Handeln ist, neben dem Wissen um das allgemeine Gefährdungspotenzial, das Verständnis (1) der situativen Besonderheit einer Handlungssituation. Darauf aufbauend müssen die in dieser Situation möglichen Verhaltensalternativen (2) erkannt beziehungsweise entwickelt werden, die zu einer Verringerung des unmittelbaren Gefährdungspotenzials führen

können. Erst auf dieser Grundlage ist es möglich, die angemessenen Entscheidungen (3) in der problemhaltigen Situation zu treffen.

(1) Situationsverständnis – der Hintergrund angemessenen Handelns

84 Prozent der Briefe nahmen in der einen oder anderen Form Bezug auf das Situationsverständnis. Dabei stand die Perspektive von Maria deutlich im Zentrum; eine Ausnahme bildete lediglich in jedem zehnten Brief die Position von Marias Freund Daniel (Abbildung 1).

(2) Verhaltensalternativen – Handlungsperspektiven in komplexen Situationen

Verhaltensalternativen wurden in 43 Prozent der Fälle benannt. Dabei wurde die zunächst nahe liegende Lösung der Krankmeldung nur in 13 Prozent der Antworten aufgeführt und hier in überwiegender Maße auch nur randständig. Die stärkste Betonung erfuhr das Gespräch mit dem Lehrherrn („Chef“) in insgesamt 26 Prozent der Briefe (Abbildung 2).

(3) Unterstützung – wo man Hilfe bei schwierigen Entscheidungen findet

Die Frage nach der Unterstützung geht über das Erkennen von Verhaltensalternativen hinaus, indem die Bedeutung des sozialen Raums für die Wahl der richtigen Verhaltensalternative erkennbar wird. In 64 Prozent aller Briefe fanden sich unterschiedlichste Vorschläge, die aufgrund ihrer Vielfalt aber nur schwer klassifizierbar sind. Lediglich zwei Häufungspunkte – die Hilfe durch Freunde mit 23 Prozent der Nennungen beziehungsweise durch die Familie mit insgesamt 14 Prozent (Abbildung 3) – waren dabei erkennbar.

Das didaktische Konzept zur Förderung der Handlungskompetenz nutzt den Ansatz des situierten Lernens (Bransford/Brown/Cocking, 2000). Die Kluft zwischen dem Erwerb von Handlungskompetenz in schulischen Lernsituationen und deren Nutzung im außerschulischen Alltag wird hierbei durch die Verbindung von komplexen, authentisch angelegten Filmsequenzen mit persönlich bedeutungsvollen Problemstellungen überwunden (Gruber, 2006). ▶

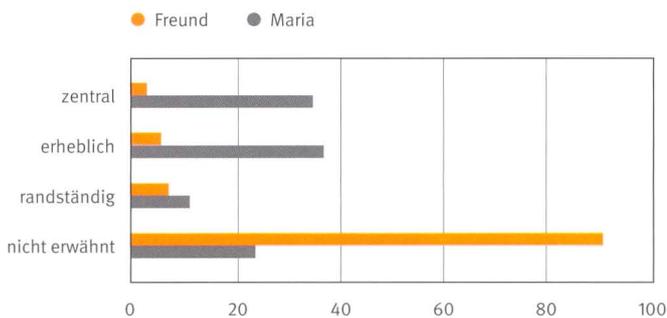


Abbildung 1: Angaben zum Situationsverständnis

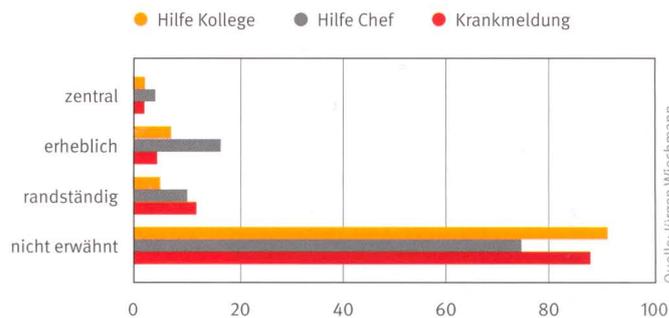


Abbildung 2: Verhaltensalternativen

Quelle: Jürgen Wiechmann

Ist die Problemstellung authentisch und bedeutungsvoll angelegt?

Einen Hinweis auf die Realisierung der authentischen Komplexität als Ausgangspunkt der problemorientierten Lernumgebung gibt der Differenzierungsgrad der Antworten bezüglich der drei Handlungsebenen: 70 Prozent bezogen sich auf mehrere Ebenen. Ergänzt wurden diese Aussagen durch die Daten zur Verhaltensbeurteilung der handelnden Personen (Abbildung 4): Drei Viertel aller Briefe enthielten entsprechende Aussagen, wobei 46 Prozent eine einschichtige und weitere 29 Prozent eine mehrschichtige Bewertung formulierten.

Zusammenfassende Interpretation

Im Zentrum des didaktischen Konzepts stand die Entwicklung von Handlungskompetenz im Umgang mit Gesundheitsgefährdung durch Suchtmittel. Hierzu wurden die Handlungsebenen des differenzierten Situationsverständnisses, der Entwicklung von Verhaltensalternativen und Entscheidungsunterstützung aus der Perspektive der Protagonistin Maria sowie weiterer Beteiligter des sozialen Netzwerkes thematisiert. Die Antworten in den Briefen zeigten einen differenzierten Umgang mit der Problemstellung, so dass die didaktische Aufgabenstellung grundsätzlich erreicht wurde. Allerdings fällt auf, dass die Identifizierung von Verhaltensalternativen am geringsten ausgeprägt ist: Mehr als die Hälfte der Antworten berührten diese unabdingbare Voraussetzung für Risiko vermindernendes Verhalten überhaupt nicht; dagegen enthielt nur etwa jeder siebte Brief Vorschläge zu echten Verhaltensalternativen. Betrachtet man die Vorschläge genauer, so zeigt sich gerade hier kaum eine Bezugnahme auf mögliche Hilfsangebo-

te des sozialen Netzes. Der Film selbst legt eine Vielfalt von Möglichkeiten nahe, die aber weitgehend unberücksichtigt bleiben. Fragt man nach künftigen Möglichkeiten zur Bearbeitung der damit identifizierten Lücke der Kompetenzentwicklung, so müssen vermutlich die sozialen Ressourcen des betrieblichen Netzwerkes im Gesamtpaket des didaktischen Konzeptes stärker hervorgehoben werden.

Wunsch nach Orientierung

Die Tatsache, dass gerade der Lehrherr als wesentliches Element für die Initiierung von Verhaltensalternativen benannt wurde, spricht für dessen große Bedeutung im Rahmen der Gesundheitsfürsorge. Dies ist gerade deshalb erstaunlich, weil die für Jugendliche meist maßgebliche Ressource der Peergroup kaum eine Erwähnung findet. Hieraus können Hinweise auf ein spezifisches Bewältigungsmuster im präventiven Handeln von Jugendlichen abgeleitet werden, das kurz in hypothetischer Form dargestellt werden soll: Die Identifizierung von Verhaltensalternativen übersteigt die Kompetenz der Jugendlichen; hier wird entsprechend Hilfe von erfahrenen und meist älteren Personen des betrieblichen Umfeldes gewünscht oder auch erwartet. Die letztlich erforderliche Entscheidung bei der Wahl einer der Verhaltensalternativen wird dann aber wieder als autonome Entscheidung gesehen und entsprechend allein oder mit der Unterstützung des persönlichen außerbetrieblichen Umfeldes getroffen. Sollte diese Erklärung zutreffen, dann müsste in noch stärkerem Maße als

in der hier dargestellten Kampagne der Aspekt der Entwicklung von Verhaltensalternativen im Rahmen des berufsbezogenen sozialen Netzwerkes betont werden.

Neben der Bewertung der Kampagne anhand der Kompetenzerfassung der Zielgruppe werden Hinweise zur Wirksamkeit des genutzten didaktischen Konzeptes auf der Grundlage des situierten Lernens betrachtet. Das verwendete Grundmuster des situierten Lernens hat sich trotz des begrenzten zeitlichen Rahmens bewährt.

3 Vorauseilender Gehorsam oder Überzeugung?

Im dritten Teil der Untersuchung wurde eine gut einprozentige Stichprobe aus 200.000 Fragebogen ausgewertet, die von den Auszubildenden ausgefüllt und als Teilnahmebogen für den integrierten Schülerwettbewerb an die Landesverbände zurückgeschickt wurden. Ihnen wurden fünf Fragen vorgelegt, die sie mit ihrer persönlichen Sichtweise auf das Thema „Alkohol- und Drogenkonsum“ beantworten sollten. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass keine Richtig- oder Falschantworten, sondern nur subjektive Meinungen erwünscht sind.

Die Auswertung birgt durchaus Überraschungen, denn die Antworten sind erstaunlich erwachsen und vernünftig. Unter der Fragestellung „Geht mich das was an?“ halten es zum Beispiel 64 Prozent der Azubis für richtig, Freunde und Arbeitskollegen auf ihren riskanten Alkohol- oder Drogenkonsum anzusprechen, weitere 21 Prozent sprechen sich für schärfere gesetzliche Regelungen aus, und nur 15 Prozent sind der Meinung, dass jeder das Recht hat, zu tun und zu lassen, was er will.⁸

*
8 Bezogen auf den Themenkomplex riskanter oder missbräuchlicher Alkohol-, Drogen- oder Medikamentenkonsum.

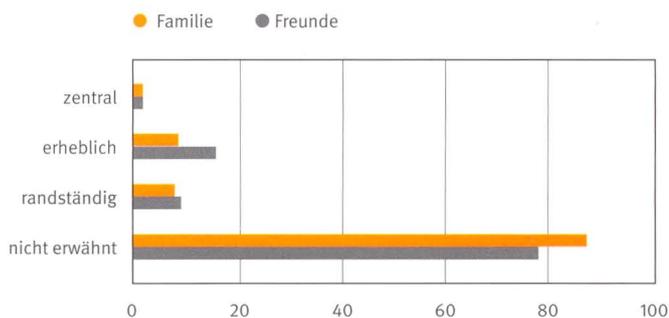


Abbildung 3: Unterstützungshilfen in der Entscheidungssituation

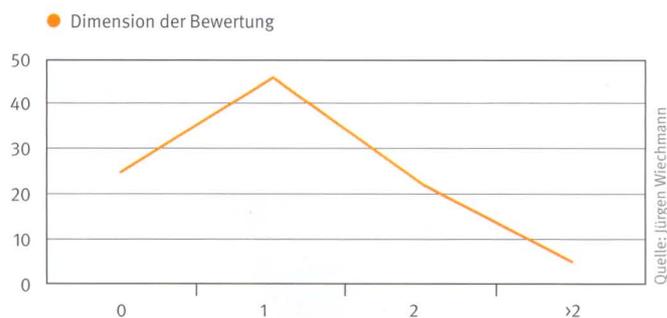


Abbildung 4: Anzahl der Bewertungsdimensionen

Man mag dies als Adaption erwarteter Meinungen, also als vorausseilenden Gehorsam, interpretieren. Natürlich könnte dies eine Hypothese sein, aber ein anderer Blickwinkel relativiert diese scheinbar negative Wertung: Die befragten jungen Menschen wissen auf kognitiver Ebene zwischen richtigem oder falschem Verhalten sehr genau zu unterscheiden, sie kennen die Konsequenzen riskanten Verhaltens, schaffen es aber offensichtlich aus eigener Kraft nicht, dieses kognitive Wissen in auf Affektivität basiertes Handeln zu überführen. Hieraus ergibt sich dann eine zusätzliche Begründung für den didaktischen Ansatz des Situierten Lernens in den Unterrichtskonzepten für die Lehrer.

Die weiteren Ergebnisse der Schülerbefragung in Kürze: 76 Prozent sind der Meinung, dass man sich erfolgreich und ohne Sanktionen einem Gruppendruck hinsichtlich Alkohol- oder Drogenkonsum widersetzen kann. 41 Prozent sehen bei einem alkoholbedingten Unfall die Verantwortung klar beim Fahrer, und 65 Prozent sind der Meinung, dass jeder die Verantwortung für sein Handeln selbst trägt.

Interessant sind auch die Antworten des letzten Fragenblocks, die nochmals den Wunsch vieler Auszubildenden nach mehr und besseren Orientierungshilfen durch die Erwachsenenwelt bestätigen. 37 Prozent stimmen der Aussage zu, dass viele Azubis es nicht gelernt haben, ihr Leben zu organisieren und gut mit Geld umzugehen, 18 Prozent empfinden den Eintritt in das Berufsleben als Belastung, auf die sie nicht vorbereitet wurden, 22 Prozent wünschen sich eine intensivere Betreuung durch Arbeitskollegen oder

Chef, und 23 Prozent sehen die Phase des Erwachsenwerdens als Lernprozess an.

4 Abschließende Bemerkung

Die Aktion „Jugend will sich-er-leben“ ist seit langer Zeit in den Berufsschulen etabliert. Die durchgängig große Zustimmung zur Aktionsform und zu den bereitgestellten Materialien sowie die durchaus überraschende Erkenntnis, dass ein Drittel der teilnehmenden Lehrer mehr als eine Unterrichtsstunde für die Aktion zu Verfügung stellt, untermauern die Wichtigkeit der Aktion.

Jugendliche benötigen und erwarten bei der Erarbeitung von Handlungsalternativen Unterstützung von Erwachsenen im betrieblichen Umfeld. Dies betont die Notwendigkeit der Einarbeitung von Handlungsalternativen in Präventionskonzepte und -medien, verdeutlicht andererseits aber die Wichtigkeit und das daraus abzuleitende Aufgabenpotenzial sozialer betrieblicher Netzwerke.

Viele Lehrkräfte sehen in der Aktion „Jugend will sich-er-leben“ eine gute Möglichkeit, sogenannte „weiche Themen“ zu behandeln, die im klassischen Unterrichts-kontext eher randständig sind. Dahinter verbirgt sich unseres Erachtens die Erkenntnis, dass Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz nur gut gelingen können, wenn junge Menschen ganzheitlich wahrgenommen werden.

Die Auszubildenden selbst kennen das Gefährdungspotenzial von riskantem und missbräuchlichem Alkohol- und Drogenkonsum. Diese kognitive Erkenntnis steuert jedoch nicht automatisch ihr tatsächliches Verhalten. An diesem Punkt müssen

Schulungs- und Unterweisungsstrategien ansetzen. Es kann vermutet werden, dass sich diese Erkenntnis auch auf andere Präventionsthemen übertragen lässt. ●

Autoren

Edith Münch, Mitarbeiterin des Arbeitskreises für Sicherheit und Gesundheit beim Landesverband Mitte der DGUV
E-Mail: edith.muench@bgmet.de

Thomas Plonsker, Geschäftsführer der plonsker media gmbh
E-Mail: plonsker@plonsker.de

Prof. Dr. Jürgen Wiechmann, Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Landau,
E-Mail: wiechmann@uni-landau.de



Arbeitskreise für Sicherheit und Gesundheit: Maria braucht eure Hilfe. Schreibt einen Brief an Maria. www.jwsl.de/aktion2008/lehrer/schuelerinfo.pdf, 26. April 2009.

Bransford, J. D./Brown, A. L./Cocking, R. R. (Hrsg.): How people learn. Brain, mind, experience, and school, National Academic Press, Washington, DC 2000.

Gruber, H.: Situiertes Lernen. In: Arnold, K.-H./Sandfuchs, U./Wiechmann, J. (Hrsg.): Handbuch Unterricht, Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2006, S. 331–334.

Plonsker, T. (2009): Bella Mia! Der Film, www.jwsl.de/aktion2008/video/bellamiagesamt.html, 7. Juni 2009.

Plonsker, T./Rupp, J./Wiechmann, J.: Bella Mia! Klar kommen! Umgang mit Suchtmitteln. Das Unterrichtskonzept, www.jwsl.de/aktion2008/lehrer/ukonzept.pdf, 04. Juni 2009.

Schwarzer, R.: Entwicklungskrisen durch Selbstregulation meistern, www.userpage.fu-berlin.de/~baessler/entkrise.htm, 1995.